

am Ende seiner schönen Abhandlung von zehn Folioseiten über Loretos Heiligtum¹⁾ in etwa 60 Versen zum Worte kommen läßt, den berühmten Philologen Markus Antonius Muretus:

O coelo dilectae domus postesque beati,
Quos ego iam pridem tota mihi mente cupitos
Nunc primum, veteris voti reus, advena viso:
Salvete, aspectique mihi feliciter este.

— — — — —
Tū, cum luce nova sparget sol aureus orbem,
Te recinam, quoties abscondet opaca polum nox,
Et tua praecipuo venerabor numina cultu.

Die Arbeitererexerzitien.

Wesen — Zweck — Organisation — Erfolge.

Von B. Gydman's S. J., Innsbruck.

Den 8. Februar 1900 schrieb der Arbeiterpapst Leo XIII. an den damaligen General der Gesellschaft Jesu, P. L. Martin: „Mit der aufrichtigsten Freude haben Wir erfahren, daß mehrere Mitglieder der Gesellschaft Jesu, besonders in Frankreich und Belgien, Exerzitienhäuser errichtet haben, die vorzugsweise Arbeiter aufnehmen sollen . . . Von ganzem Herzen beten Wir zu Gott, daß er der edlen Initiative der Söhne der Gesellschaft seinen reichlichen Segen spende. Da Wir wünschen ihren so verdienstvollen Eifer noch mehr anzufachen und möchten dieses heilsame Werk mit gleichem Erfolg auf die übrigen Länder sich ausdehnen sehen.“²⁾

Auch Pius X. fahrt nicht mit lobenden Anerkennungen.³⁾ Am 8. Dezember des Jubeljahres 1904 sandte er ein eigenes Breve an das Lütticher Exerzitienhaus. Es hieß darin u. a.: „Ihr hättet keinen besseren Weg wählen können, um die arbeitenden Massen zu retten.“⁴⁾

Diesen Lobsprüchen der höchsten Autorität in der Kirche entspricht das einstimmige Zeugnis sämtlicher belgischen Bischöfe. Alle pflichteten dem Wunsche bei, den der unlängst verstorbene Primas von Belgien, Kardinal Goossens, Ende 1899 aussprach: „Könnte das Werk der Exerzitien auf alle Arbeiter meiner Diözese seinen Einfluß ausüben, so brauchte ich um ihr ewiges Heil nicht mehr besorgt zu sein.“⁵⁾

Wohl wenige soziale Unternehmungen können sich auf solche Lobsprüche berufen: daß sie aber berechtigt sind, möchte diese Arbeit zeigen.

Die Arbeitererexerzitien wurden im Jahre 1885 in Nordfrankreich gegründet, gelangten aber zur vollen Blüte in Belgien, woselbst sie

¹⁾ Petrus Canisius, de Maria virgine incomparabili et Dei genitrice sacrosancta libri quinque, Ingolsiadii 1577, V, 25, p. 732 sqq.

²⁾ L. Lefebvre S. J. Retraites ouvrières à Fayt-lez-Manage. Nivelles (1900), S. 3. — ³⁾ P. Debuchy S. J. S. S. Pie X et les oeuvres de retraites. Enghien 1906. — ⁴⁾ P. Debuchy, S. 7. — ⁵⁾ L. Lefebvre. Retraites ouvrières. S. 4.

auch die reichlichsten Früchte zeitigen. Deswegen werden wir die belgische Organisation unserer Erörterungen zugrunde legen. Uebrigens waren es vornehmlich die in Belgien erzielten Erfolge, die Deutschland,¹⁾ Oesterreich,²⁾ Spanien, Holland u. s. w. veranlaßten, Exerzitienhäuser für Arbeiter zu gründen.

Zunächst: was sind Arbeiterexerzitien? Arbeiterexerzitien sind geistliche Uebungen, denen Arbeiter in **eigens dafür eingerichteten Häusern** während drei Tage obliegen. Dieses vorübergehende Klosterleben macht auf den Arbeiter einen gewaltigen Eindruck. „Am 1. Tage ist man etwas verdutzt, meinte ein Lütticher Landarbeiter, am 2. gefällts einem, am 3. möchte man nicht mehr davon gehen.“³⁾ Diese Worte geben sehr treffend die Reihe der Gefühle wieder, die die Exerzitanten aus dem Arbeiterstande nacheinander durchmachen. Die freundliche Aufnahme von Seiten der Patres, die reinlichen, weißgetünchten Zellen des stillen Klosters, vor allem aber der Verkehr mit einer höheren Welt, deren Existenz er öfters schon vergessen hatte, rufen in diesem Manne, der nur ein Rad in einem Getriebe zu sein schien, unglaubliche Wirkungen hervor. Ein paar Beispiele mögen dies erhärten. „Wie mein Pfarrer sich künftig wundern wird, meinte ein Arbeiter am Schlusse der Exerzitien; er hat mich noch nie in der Kirche gesehen!“⁴⁾

„Vor den Exerzitien, heißt es in einem Brief, erfüllte mein Gatte seine kirchlichen Pflichten nicht, jetzt naht er sich jeden Monat dem Tische des Herrn. Früher hörte ich nur Gotteslästerungen und Verwünschungen; jetzt betet der Vater die Tischgebete vor, die die Kinder beantworten; früher las er schlechte Zeitungen, jetzt zerreißt er sie, wirft sie ins Feuer und verbietet, daß man sie kaufe; früher kümmerte er sich gar nicht um die Kinder, jetzt dürfen diese nicht mehr ihrem eigenen Willen folgen: sie müssen frühzeitig zu Hause sein, am Sonntag mit dem Vater in die Messe und in den Segen gehen . . .“⁵⁾

In Gent machte vor einigen Monaten ein Arbeiter mit sehr rauhem Außern die Exerzitien: sein Gesicht war finster, die Gebärden eckig, sein Wort absprechend. Niemanden redete er an und auf alle Fragen, die man ihm stellte, antwortete er mit einem trockenen und entschiedenen Ja oder Nein . . . Am 2. Tag abends, eine halbe Stunde vor der letzten Betrachtung erklärte er, daß er wegfahren wolle; beichten oder kommunizieren werde er durchaus nicht; und, indem er mit der Faust auf den Tisch schlug: weder Ihnen, ertönte es laut, noch dem Papst, noch Gott werde ich mich ergeben! — Nach heißem Kampf gelang es jedoch dem Exerzitienleiter den armen Verstockten

¹⁾ In Münster i. W. und Biersen (Rheinprovinz). — ²⁾ In Tschowice in Oesterreichisch-Schlesien. — ³⁾ G. Criqueion S. J. Les retraites d'hommes à N.-D. de Chovémont. Liège 1902 S. 8. — ⁴⁾ G. Criqueion. Les retraites d'hommes. S. 10. — ⁵⁾ Appel aux ouvriers, Fayt-lez-Manage (1905). S. 11.

zu bestimmen, die letzte Betrachtung des Tages noch anhören zu wollen. Es kam die Parabel vom verlorenen Sohn . . . Hier erwartete der gute Hirt das auf Abwege geratene Schäflein. Denselben Abend beugte der reumütige Sünder das Haupt unter die lossprechenden Worte des Priesters, das erstemal nach 23 Jahren.¹⁾

Unter den katholischen Agitatoren in Belgien sind mehrere der tüchtigsten, ehemalige sozialdemokratische Führer, die in den Exerzitien die Wahrheit wiedergefunden haben.²⁾ „Vom lieben Gott er-
flehe ich mir nur mehr eine Gnade, sagte ein solcher Enttäuschte, nämlich mich so lange leben zu lassen, daß ich der Sozialdemokratie ebensoviel Seelen entreiße, als ich ihr zugeführt habe!“³⁾

Aber, spricht und schreibt man, die Volksmissionen zeitigen dieselben Früchte! Daß die Ernte der Volksmissionen oft sehr reichlich ausfällt, erkennen wir bereitwillig an; allein die Erfahrung lehrt uns, daß die Exerzitien noch mehr fruchten, daß ihre Wirkung nachhaltiger und ausgedehnter ist. Ein Arbeiter sprach sich einmal hierüber auf folgende Weise aus: er hatte nacheinander mit gleichem Eifer den Übungen einer vierzehntägigen Mission in seiner Pfarrei und den Exerzitien in einem Exerzitienhause beigewohnt. „Beide Einrichtungen, meinte er, kann man unmöglich vergleichen. Während der Mission war mein Verstand wie gewöhnlich den ganzen Tag von meinen sonstigen Arbeiten in Anspruch genommen; die Predigten, die ich am Abend anhörte, machten auf mich den günstigsten Eindruck, allein dieser war alsbald durch die Sorgen des materiellen Lebens ganz verwischt. In den Exerzitien dagegen ermöglichen die vollkommene Einsamkeit und Geistesammlung, sowie die Einstellung der Arbeit, daß die Seele in sich kehre. Die Übungen, die in logischer Ordnung aufeinander folgen, lassen die Wahrheiten tief in die Seele eindringen. Das häufige Gebet erwirkt die Gnaden, die den Willen bewegen, feste und hochherzige Entschlüsse zu fassen.“⁴⁾ Sollen also die Glaubenswahrheiten mit ihrer ganzen Kraft auf den Arbeiter einwirken, so muß er aus seiner Umgebung herausgerissen, vom Lande oder von der Fabrik entfernt werden. In der Werkstätte übrigens und bei seinen Gefährten findet er in der Zeit, die zwischen den verschiedenen Missionspredigten verrinnt, nur zu oft Anlaß zum Zorn und zu Rückfällen.

Wenn man überdies in einem Exerzitienkurs nur solche Männer vereinigt, die dem gleichen Industriezweig oder derselben sozialen Stufe angehören, z. B. das einemale Grubenarbeiter, das anderemale Werkmeister, ein drittesmal Landarbeiter u. s. w., so wird durch die Spezialisierung der Betrachtungen der geistliche Nutzen der Exerzitien noch bedeutend gesteigert. Die gemischte Zuhörerschaft der Missions-

¹⁾ L. Adriaensen S. J. Elders en hier. Gent 1905. S. 11. — ²⁾ L. Lefebvre S. J. La S. Eucharistie et les classes ouvrières. Bruxelles 1908. S. 15. — ³⁾ Appel aux ouvriers. S. 19. — ⁴⁾ L. Lefebvre. Retraites ouvrières. S. 9.

predigten dagegen zwingt den Redner sich in ziemlich allgemeinen Ideen zu bewegen: diesem Uebel sucht man allerdings irgendwie dadurch abzuhelpfen, daß man Standespredigten einschaltet.

Ein Vorteil aber der Exerzitien, der den Missionen vollständig abgeht, ist der persönliche Verkehr des Exerzitiengabers mit jedem einzelnen Exerzitanten. Wie einflußreich sich dieser gestalten kann, zumal wenn die geistlichen Uebungen unter der Führung eines erfahrenen und mit den Arbeiterverhältnissen vertrauten Mannes abgehalten werden, darüber brauche ich mich nicht zu verbreiten: für jeden Seelenführer ist das selbstverständlich.

Bei den Exerzitien sind also die Erfolge noch bedeutender als bei den Missionen, wenn wir ihren Einfluß auf den einzelnen betrachten. Die Exerzitien verfolgen aber noch einen anderen Zweck: die Heranbildung nämlich von Arbeitern zu Aposteln für die Arbeiterwelt. „In dem Exerzitienhause, so schrieb der Bischof von Tournai, Msgr. Du Rousseaux, in dem Hirtenbrief, wodurch er seinem Klerus die bevorstehende Eröffnung des 1. belgischen Exerzitienhauses für Arbeiter anzeigte, in dem Exerzitienhause soll für die Pfarreien, für die religiösen und sozialen Unternehmungen, vor allem aber für die Arbeiterwelt eine Schar von hochherzigen Seelen ausgebildet werden, die entschlossen sind, Christus überall zur Herrschaft zu verhelfen.“¹⁾ — Hier treten die Gründer der Arbeiterexerzitien in die Fußstapfen ihres göttlichen Meisters. Christus wählte seine Apostel und seine Jünger aus den niederen Volkskreisen, und diese armen, ungebildeten haben die Welt umgewandelt: die armen Arbeiter des 20. Jahrhunderts sollen ebenso die moderne Welt zum christlichen Glauben zurückführen: das bezwecken die Exerzitien.

Heutzutage hat der Priester, besonders in den Industriegegenden, einen guten Teil seiner Autorität eingebüßt; ja an vielen Stellen ist es, dank den Hezereien der Freimaurer und Sozialdemokraten, dem Seelsorger unmöglich geworden, sich mit den ihm anvertrauten Seelen in Verbindung zu setzen. Da muß der Arbeiterapostel eingreifen. Er, der Genosse, hat überall Zutritt, ihm schenkt man sein Vertrauen und wie leicht findet er die Gelegenheit, einige Samenkörnlein hinzustreuen, einige christliche Gedanken ins Gespräch zu mengen, die allmählich zu einer kräftigen Pflanze aufwachsen und dem seit lange nicht mehr gepflegten katholischen Leben wieder zur Blüte verhelfen werden. — Schon in der Zeit, da die jetzige Organisation der Exerzitanten erst aufdämmerte, auf dem Regional-Kongreß von Nivelles,²⁾ konnte der Obere des Exerzitienhauses von Fayt hinweisen auf die Familien, die durch die Exerzitien vollständig umgewandelt worden; auf eine Fabrik, in der das gewohnte Fluchen durch das männliche Auftreten der Exerzitanten ausgerottet wurde; auf die

¹⁾ J. Lechien S. J. Un plan d'organisation paroissiale, Fayt-lez-Manage. 1903. S. 27. — ²⁾ Im April 1899 — vgl. L. Lefebvre. Retraites ouvrières. S. 16.

Kongregationen und Vereine von jungen Leuten, die 130 an der Zahl jeden Monat gemeinsam kommunizierten, und das in Pfarreien, wo sie vordem selbst nicht zu Ostern ihren christlichen Pflichten nachkamen; auf die Kirchen, wo Arbeiterscharen, deren man früher nie ansichtig wurde, dem Hochamte beizwohnten; auf die Vereine und Gewerkschaften, die in den Exerzitien aufkeimten.

In Brüssel tritt ein ehemaliger Exerzitant als katholischer Agitator überall gegen die Sozialdemokraten auf. Dieser Arbeiter wurde an einem Kommuniontage des Exerzitantenvereines ersucht, in der Versammlung, die auf die Messe folgte, einige Worte an die Anwesenden zu richten. „Genossen, führte er u. a. aus, vor einigen Minuten haben wir das Glück gehabt, unsern Heiland und Gott in unserer Brust zu empfangen, wir haben Ihm versprochen, seine Apostel zu sein. Wir sind seiner unwürdig, wenn nicht ein jeder von uns bis zu unserer nächsten Versammlung ein neues Mitglied für den Verein gewonnen hat!“ Dieser Arbeiter hat auch seinen Fabriksherrn in den Schoß der Kirche zurückgeführt.

J . . . lebte vor den Exerzitien gerade nicht als mustergiltiger Katholik. Im Gegenteil. Die geistlichen Uebungen aber läuterten seine Seele und zündeten in ihr ein heiliges Feuer an: Gott ruft mich in die Reihe seiner Vorkämpfer! das ist seine innige Ueberzeugung und gleich fängt er seine Apostelarbeit an. Weit braucht er nicht zu suchen: seine Nachbarschaft ist ein seit lange brach liegendes Feld. „Die Männer müssen Exerzitien machen oder wenigstens dem Arbeiterverein beitreten; die jungen Leute in die Patronage!“ Dieses hehre Ziel, das J . . . sich steckte, war nicht leicht zu erreichen: allein seine Ausdauer und sein Eifer haben alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt. Die Männer gingen in die Exerzitien oder wurden Mitglieder des Vereines und die jungen Leute wurden in die Patronage aufgenommen. — Damit aber gab sich J . . . noch nicht zufrieden. Er hat bemerkt, daß mancher Arbeiter schlechte Bücher kauft und sich dadurch auf ewig zugrunde richtet. Wie könnte er dieser Unsitte abhelfen? J . . . erspart sich einiges Geld und sobald man ihm ein Opfer der schlechten Lektüre nennt, eilt er hin, reicht einige Heller für das Buch und zerreißt es dann vor den Augen des erstaunten Lesers.¹⁾

Aus allen unseren bisherigen Ausführungen ergibt sich als notwendige Folgerung, daß die Exerzitien einer Elite vorbehalten werden müssen. Nicht ein jeder Soldat wird vor die Front gestellt! Die Männer, die als katholische Führer den freimaurerischen und sozialdemokratischen Führern entgegentreten sollen, müssen sehr sorgfältig ausgewählt werden. Fast ausnahmslos sind die Mißerfolge, die man hin und wieder, wie bei jedem menschlichen Unternehmen, so auch bei den Exerzitien zu verzeichnen hatte, auf die Unüberlegtheit in der

¹⁾ Appel aux ouvriers. S. 19.

Auswahl der Exerzitanten zurückzuführen: andererseits je umsichtiger diese Wahl getroffen wird, umso trost- und wirkungsvoller erweist sich das Verweilen in der Einsamkeit der Exerzitienhäuser.

Wen also soll der Pfarrer an den Exerzitien teilnehmen lassen?

1. Die ersten Männer, die eine Pfarrei stellt, müssen der Volksschicht entnommen sein, die in der betreffenden Pfarrei vorherrschend ist: in den Industriegegenden Fabrikarbeiter, in den Dörfern mit ländlichem Charakter Landarbeiter u. s. w. Außerdem soll womöglich jeder Exerzitienkurs nur aus Leuten bestehen, die aus demselben Bezirk stammen.

2. In die Exerzitien sendet man nur solche Männer, die einen Einfluß ausüben oder ausüben können, Arbeiter, die bei den Fabriksherren oder ihren Gefährten sich eines hohen Ansehens erfreuen: also Werkmeister, die Vorstandsmitglieder der Arbeitervereine und Gewerkschaften, der ländlichen und städtischen Genossenschaften, Männer, die keine Menschenfurcht kennen, die, wo es Not tut, ihre Ideen klar und überzeugend vorlegen können u. s. w. In jeder Fabrik, in jeder Werkstätte ist ein Führer, der muß in die Exerzitien.

3. Der Erfahrung gemäß sollen die Exerzitanten durchschnittlich nicht unter 18 Jahren, beziehungsweise nicht über 45 Jahre alt sein. (Für Lehrlinge und jüngere Arbeiter von 13—17 Jahren werden eigene Exerzitienkurse eingerichtet.) Junge Männer sind vorzuziehen: sie sind empfänglicher für alles Edle und Schöne, lassen die Wahrheiten der Religion tiefer in sich eindringen und bekunden einen reineren Eifer. — Ob und inwiefern man an dieser Altersgrenze festhalten soll, bestimmt der Pfarrer mit Rücksichtnahme auf die jeweiligen örtlichen Verhältnisse. Am 8. September 1902 trat im Bütlicher Exerzitienhaus ein ehrwürdiger Alter von 89 Jahren fürs erstemal zum Tische des Herrn.¹⁾ Ein anderesmal führte man einen siebzigjährigen Greis zu den Patres: seit mehr als 30 Jahren hatte er die Schwelle der Kirche nicht mehr betreten. Am 1. Tage bekannte er sich offen zum Atheismus, am 2. wurde er von der Gnade besiegt und versöhnte sich mit dem lieben Gott.²⁾

4. Anfangs soll im allgemeinen nur guten Christen die Gelegenheit geboten werden, sich an den Exerzitien zu beteiligen. Die Pfarrkinder kann man überall in drei Klassen einteilen: in gute, laue und schlechte Christen; die Elite der ersten Klasse, der guten, muß zunächst durch die Exerzitien in ihren guten Gesinnungen gestählt und zu Aposteln umgewandelt werden. Ist einmal ein gesunder Kern vorhanden, so kann man einige laue, mitunter auch einen Halbverderbten, der aber geraden Sinnes ist, hinschicken. Ganz heruntergekommene Männer können dem Werke nur schaden. — Damit soll aber nicht gesagt sein, daß in den Exerzitien nicht die Kraft liege, auch dem verlorenen Sohn wieder auf den Weg zum Vaterhause zu

¹⁾ G. Criquelion. Les retraites d'hommes. S. 11. Nota. — ²⁾ Ibid. S. 10.

verhelfen. Im Gegenteil; die Exerzitienleiter¹⁾ versichern uns, daß nie ein Exerzitienkurs abgehalten wird, ohne daß der eine oder der andere große Sünder reumütig sein Herz vor dem Priester ausschüttet. Freilich handelt es sich dabei nicht immer um Aufsehen erregende Bekehrungen, um Männer, die fortan durch Beispiel und Tat die Scharte ausweizen werden, die sie der menschlichen Gesellschaft beigebracht haben; nein: aber wer zählt die frankten und trostlosen Herzen, die nach langjährigem Leiden in den Exerzitien Balsam und Heilung für ihre Wunden gefunden haben. „Wie glücklich fühle ich mich jetzt! Mein Arbeitgeber hat mir schon manches Geschenk gemacht; das der Exerzitien übertrifft alle!“ „Den verlorenen Frohsinn, die Liebe für meine Frau und meine Kinder habe ich wiedergefunden; wie glücklich bin ich, bei der Heimkehr sagen zu können: Kinder, der Friede wohnt in der Seele eures Vaters.“²⁾ „Ich habe mich mit dem lieben Gott versöhnt; nie hätte ich es gewagt, das zu erhoffen . . . Barmherziger Jesus, wie unendlich gut bist du! Nach einem Leben, wie das meinige, hast du mich von deinem Gnadentische nicht verstoßen, sondern mich liebevoll zugelassen!“ „O mein Gott, täglich werde ich dir danken für die Gnade dieser Exerzitien. Bald wäre ich der Verzweiflung anheimgefallen. Am Rande des Abgrundes hast du mir die rettende Hand gereicht.“³⁾ Solche und ähnliche Aeußerungen teilen uns Jahr um Jahr die Berichte der verschiedenen Exerzitienhäuser in Hülle und Fülle mit. Nur noch ein paar auffallende Bekehrungen. Eines Tages meldete ein Pfarrer einen verhärteten Sündenknecht an, der voller Vorurteile sei! Nach den Exerzitien schrieb der herzensfrohe Priester: der alte Sünder ist gleich am ersten Abend nach seiner Rückkehr zu mir gekommen; sein Antlitz strahlte vor Freude; hier ist die Bürgschaft für meine vollkommene Bekehrung, rief er aus, und reichte mir seine Freidenker-Insignien.⁴⁾

Zum letztenmal waren in Gent im Jahre 1903 die Männer eines Exerzitienkurses im Speisesaal versammelt. Auf einmal stand einer unter ihnen auf: „Meine Freunde, sprach er, ihr kennt mich vielleicht nicht. Nun, ihr seht vor euch einen ehemaligen Freidenker, einen gottvergeffenen Menschen, einen hartnäckigen Sozialdemokraten. Dreizehn Jahre hindurch habe ich für das Böse geeifert, durch meine Worte, mit der Feder und der Faust. Der liebe Gott hat mir die Waffen genommen. Er, dessen Bild ich zerschlagen habe, hat mich in Gnade aufgenommen. Licht und Ruhe habe ich gefunden. Ich habe gemeint, daß dieses öffentliche Bekenntnis eine Abbitte bei Gott sein würde und eine kleine Buße für mein abscheuliches Leben, sowie auch ein Mahnwort für euch. Doch das genügt nicht. Weder ihr, noch ich, haben das Recht, untätig zu bleiben, darum verspreche ich feierlich dem lieben Gott und den hochw. Patres, daß ich von morgen

¹⁾ Het retraitenhuis voor werklieden te Gent. 1903. S. 19. —

²⁾ Appel aux ouvriers. S. 5. — ³⁾ Het retraitenhuis . . . S. 21, 22. —

⁴⁾ G. Criqueion. Les retraites d'hommes. S. 10.

an an der Befehrung der armen Sünder arbeiten werde. Folgt ihr mir nicht, so seid ihr Feiglinge und ich werde allein vorangehen . . .¹⁾

Wir wissen jetzt, wessen Eifer an der zündenden Blut der Exerzitien sich entflammen soll. Wer wird aber die auserwählten Männer einladen, sich an den geistlichen Uebungen zu beteiligen? Im allgemeinen empfiehlt es sich nicht, daß der Priester dieses direkt auf sich nimmt: die Komitees von Schutzherrn und Schutzdamen (wenn solche vorhanden sind) werden unter seiner Leitung die ersten Schritte tun; die besten Exerzitantenwerber aber sind die Arbeiter selbst; hier bewährt sich vortrefflich das Prinzip, dem auch die Sozialdemokraten ihre Hauptfolge verdanken: „zum Arbeiter durch den Arbeiter.“²⁾ „Seit unserer Abfahrt von Fayt, so schrieb z. B. ein Kohlenarbeiter zwei Monate nach seinen Exerzitien, haben wir, meine Gefährten und ich, unter den Arbeitern unserer Zeche, schon 21 Kameraden geworben, die Exerzitien machen werden.“³⁾

Praktisch gestaltet sich die Rekrutierung folgendermaßen:⁴⁾ Der Pfarrer wählt drei oder vier Vertrauensmänner aus; er bewegt sie, wenn möglich, durch Mittelpersonen, es einmal mit den Exerzitien zu versuchen. Dieses wird nicht selten mit reellen Schwierigkeiten verbunden sein: verstehen ja die meisten Arbeiter überhaupt nicht, was das heißen soll: Exerzitien machen! Dazu kommen die Vorurteile: drei Tage in einem Kloster zubringen! Dann die Trennung von Weib und Kind, die Menschenfurcht u. s. w. — Schließlich trägt dennoch der Pfarrer, wenn er geschickt ist, den Sieg davon; die vier Mann fahren in die Exerzitien, werden durch den wohlthuenden Einfluß der Gnade vollkommen umgewandelt und kehren ganz begeistert heim. „Hochwürden, meinte ein Arbeiter, hätte ich gewußt, was Exerzitien sind, so wären nicht ich allein, sondern wenigstens 10 Mann aus unserer Pfarrei hingefahren!“⁵⁾ Was die Exerzitanten gesehen und gehört, wie sie sich befunden in dem Kloster, müssen sie erzählen: dies zündet und bald wollen auch andere das große Glück der Exerzitien sich aneignen. Im Jahre 1900 schickte eine kleine Pfarrei drei Mitglieder eines Vereines nach Fayt; 1901 kehrten diese 3 mit 14 Gefährten wieder; 1902 waren sie 30; 1903 43.⁶⁾

Soll also der Pfarrer es dabei bewenden lassen, durch die Arbeiter neue Kandidaten für die Exerzitien zu gewinnen, und sie, wenn die Zeit gekommen ist, vielleicht bis auf den Bahnhof zu begleiten? Das genügt nicht. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der unvermittelte Uebergang vom bewegten Leben der Welt in die ruhige Atmosphäre

—) L. Adriaensen S. J. Woorden en werken. Gent 1903. S. 16. —

2) Vgl. Het retraitenhuis . . . S. 9. — 3) L. Lefebvre. Retraites ouvrières. S. 13. — 4) Diese Methode hat man in Belgien befolgt, solange das Exerzitienwerk nicht organisiert war. Wie man jetzt verfährt, wird im zweiten Teil näher beleuchtet werden. — 5) L. Lefebvre. Retraites ouvrières. S. 13. — 6) Le Cénacle au XX^e -ième, Februar 1903. — Diese von dem Exerzitienhause in Fayt herausgegebene Zeitschrift erscheint monatlich einmal.

Der Abonnementspreis beträgt 1 Fr. im Jahre.

des Exerzitienhauses, die Wirkungen der heiligen Uebungen in nicht unbedeutendem Maße schmälert: der Arbeiter muß auf sein zeitweiliges Klosterleben vorbereitet werden. Ja der Gründer der Arbeiterexerzitien in Belgien geht so weit, daß er den Satz aufstellt: der Erfolg entspricht genau der Vorbereitung.¹⁾ Unter den Mitteln, wodurch man den Exerzitien vorarbeiten kann, haben sich folgende bewährt: 1. Besteht schon in einer Pfarrei ein Exerzitantenverein (weiter unten näheres darüber), so bestrebe man sich, den zukünftigen Exerzitanten als Kandidaten, ein paar Monate vor den Exerzitien, in denselben aufnehmen zu lassen. Sonst rufe der Pfarrer die Kandidaten monatlich einmal zusammen, entweder in der Kirche, oder im Vereinslokal oder im Pfarrhaus: in dieser Versammlung, die etwa 25 Minuten dauern soll, betet man im Anfang ein Gesezchen des Rosenkranzes, darauf folgt eine kurze geistliche Lesung und der Pfarrer schließt mit einigen praktischen Winken.

2. Monatlich soll der Exerzitant einige (10—25) Heller zahlen für die Exerzitien: denn man schätzt nur das, wofür man Opfer bringt. — Dieses hat aber seine heikle Seite, zumal wenn der Priester sich darum bemüht. Deshalb ist es geratener, daß ein geschickter Arbeiter den Ebenbürtigen dazu bewegt, sein Scherflein zur Deckung der Unkosten beizusteuern. Er wird sich auf den Gerechtigkeitsinn und das Selbstgefühl des Kandidaten berufen: dieser werde drei Tage leben und wohnen auf Kosten der gemeinsamen Arbeiterkasse für die Exerzitien, er könne nicht dulden, daß man ihn für einen Bettler halte, u. s. w.

3. Der Kandidat wird durchgängig lästigen Versuchungen bloßgestellt sein, die ihm immer schärfer zusehen werden, je mehr der Termin anrückt. Der Priester darf ihn also nicht aus den Augen verlieren, sondern wird ihn öfters ermuntern und die eintretenden Hindernisse aus dem Wege räumen.

4. Vor allem aber ist das inbrünstige Gebet notwendig, denn die Exerzitien sind ein übernatürliches Werk: „Wir pflanzen und Gott gibt das Gedeihen.“ (1. Kor. 3. 6.).

Aus den gegebenen Erörterungen können wir folgende Schlüsse ziehen: jene Priester irren a) die erst ein paar Tage vor der Abfahrt einen Arbeiter einladen, an den Exerzitien teilzunehmen. Diese Regel läßt jedoch Ausnahmen zu. So führte z. B. eine Zeitungsanzeige einen weltmüden Menschen nach Fayt, der dort das Heilmittel für sein krankes Herz fand.

b) Die den Exerzitanten über den Zweck der Exerzitien täuschen, ihm vorreden, es handle sich um einen Ausflug, einen Kongreß und dgl. mehr.

c) Die von dem Exerzitanten kein Opfer verlangen; durch dieses Opfer hätte er es verdient, diese außerordentliche Gnade nach ihrem wahren Werte zu schätzen.

¹⁾ Vgl. Un plan d'organisation paroissiale. S. 31.

Vor diesen Fehlern muß man sich also in acht nehmen; vermeidet man sie jedoch, indem man die oben angedeuteten Mittel anwendet, so kann man sich mit vollster Zuversicht der Hoffnung hingeben, daß man aus dem Kapital, das in den Exerzitien liegt, hohe Zinsen beziehen werde. Die heiligen Uebungen werden sich gewiß zu einem Glühofen gestalten, in dem die Arbeiter von den Schlacken der Lauheit und des Indifferentismus gereinigt werden.

Allein, wie wir schon früher bemerkten, die Exerzitien bezwecken nicht nur die Stählung im Guten, beziehungsweise die Bekehrung des Einzelnen, sondern sie wollen auch aus den Arbeitern Apostel bilden und durch sie das Reich Christi in der Familie, in der Fabrik, in den Pfarreien, ja, in ganzen Gegenden wieder herstellen. Auf welchem Wege werden wir am sichersten zu diesem Ziele gelangen? Vielleicht können wir hier einiges von unseren Gegnern lernen. Warum ist die Freimaurerei, die Sozialdemokratie so stark? Welchem geheimen Mittel verdanken sie ihre oft fast unerklärlichen Siege? Ihrer Organisation und ihrem planmäßigen Vorwärtsschreiten. Wollen wir den wohlgerüsteten Feind zum Stehen bringen, oder vielmehr zum Rückzug nötigen, so müssen wir ihm eine fest organisierte Armee entgegenstellen können, mit anderen Worten, unsere Soldaten, die Exerzitanten, müssen wir in Vereinen gruppieren. Durch die Vereine und durch sie allein, werden die Arbeiter in ihren guten Gesinnungen beharren, tapfere Kämpfer unter der Fahne Christi bleiben und uns die Hilfe leisten, die wir von ihnen erhofft, als wir sie in die Exerzitien schickten.

Manchen Pfarrer aber hat die Idee, daß er seinen sonst schon zahlreichen Vereinen, Patronagen, Kongregationen u. s. w. noch einen Exerzitantenbund hinzufügen sollte, im Anfange von den Exerzitien abwendig gemacht. Ist diese Furcht berechtigt? Soll ein neuer Verein gegründet werden? Die Antwort auf diese Frage wird je nach den örtlichen Verhältnissen verschieden lauten. Besteht in der Pfarrei ein Herz Jesu-Bund, eine Kongregation oder ein Verein, der dem uns vorschwebenden Ziele entspricht oder leicht auch in dieser Richtung sich betätigen kann, so ist eine Neugründung überflüssig. Da genügt es, die Mitglieder nacheinander an den Exerzitien teilnehmen zu lassen und die Statuten der Genossenschaft in entsprechender Weise zu ergänzen. — Welche Anforderungen stellen wir also an die Exerzitantenvereine?¹⁾ Kanonikus Coppin von Tournai hat sie auf dem eucharistischen Kongreß von Namur (1902) folgenderweise geschildert: „Diese Vereine dienen vorzüglich dazu, die Männer zu gruppieren, sie durch religiöse Bande unter sich zu verbinden, einen regeren Verkehr zwischen ihnen und den Priestern herzustellen, ihnen die Liebe zu ihrer Kirche, zu den gottesdienstlichen Zeremonien und Festen,

¹⁾ Vgl. Dieudonné O. C. Les Confréries du T. S. Sacrement. Enghien 1906. S. 2—10.

an denen sie teilnehmen, beizubringen. Die Folge ist, daß sie die heilige Messe und den sonntägigen Gottesdienst fleißiger besuchen, daß sie sich wieder den Sakramenten nahen oder diese häufiger empfangen: das erstreben die Vereine und entsprechen auf diese Weise den geistlichen Bedürfnissen unserer Zeit.¹⁾ — Der Verein muß also 1. unbedingt ein religiöses Gepräge haben; 2. aus solchen Männern zusammengesetzt sein, die ohne Furcht und Scheu vor der ganzen Welt Farbe bekennen; 3. alle seine Mitglieder mit apostolischem Eifer befeelen.

1. Dem Verein muß unbedingt ein religiöses Gepräge aufgedrückt werden. Den Eckstein, worauf das ganze Gebäude ruht, bilden die Exerzitien und die regelmäßig stattfindenden Geisteserneuerungen (Kollektionen). Es wird jedoch den Mitgliedern nur ein Minimum von geistlichen Übungen auferlegt und den Genossenschaften, die eine höhere Vollkommenheit anstreben, z. B. den Kongregationen, Bruderschaften, dritten Orden u. s. w. ein weites Wirkungsfeld gelassen. — Andererseits unterscheidet sich der Exerzitantenverein durch seinen religiösen Charakter wesentlich von allen sonstigen sozialen Einrichtungen, was schon daraus erhellt, daß gerade die Leiter der Arbeitervereine, Patronagen u. s. w. die ersten Einwände gegen das neue Werk erhoben: es sei ein totgeborenes Kind! Die mit allerlei materiellen Vorteilen ausgestatteten Genossenschaften übten auf die Arbeiter keine Anziehungskraft mehr aus und nun wolle man es versuchen mit einem Verein, der freiwillig auf alle menschlichen Mittel verzichte! Diese Einwürfe, die den Schein für sich haben, sind bald geschwunden: die Erfahrung hat sie, wie wir im zweiten Teil unserer Arbeit zeigen werden, aufs glänzendste widerlegt.

2. Der Verein muß durch das Gruppieren der Exerzitanten dem Hauptfeind der Exerzitien (und der Religion überhaupt), nämlich der Menschenfurcht, die Stirn bieten. „Fast überall, heißt es in dem Bericht des Kanonikus Coppin,²⁾ auf dem Lande wie in den Städten, verhindert vornehmlich die Scheu vor dem Urteil der Welt, daß die Männer ihr Leben mit ihrer katholischen Überzeugung in Einklang bringen. Viele empfangen nicht öfters die Sakramente, vernachlässigen sogar vollständig ihre religiösen Pflichten, weil sie fürchten, ihr Benehmen möchte auffallen!“ Auch haben die ersten Exerzitanten einen festen Glauben und Heldenmut gezeigt, als sie ihre Werkstätte auf drei Tage verließen, sich in ein Kloster zurückzogen, um Exerzitien zu machen, und nachher zu ihrer Arbeit unter ihre, wenn nicht gottlosen, so doch wenigstens leichtsinnigen Kameraden zurückkehrten und ruhig ihre Spöttereien über sich ergehen ließen. — „Wie sollen wir also, führt Kanonikus Coppin weiter aus,³⁾ den Arbeitern zum Siege über die Menschenfurcht verhelfen? Durch den Verein, indem

¹⁾ Chan. Coppin. Rapport (sur l'association du T. S. Sacrement réservée aux hommes). Namur 1903. S. 1. — ²⁾ Chan. Coppin. Rapport. S. 3.

³⁾ Chan. Coppin. Rapport. S. 3.

wir ihnen, wenn ich mich so ausdrücken darf, den Schutz der Zahl zusichern.“ Das müssen also die Exerzitien bewerkstelligen, wenn sie ihrem Zweck vollkommen entsprechen sollen. „Die Konzentration ist das Ziel unserer Bestrebungen, schreiben die Gründer der Arbeiterexerzitien in Belgien im November 1903 in ihrer Zeitschrift „Le Cénacle au XX^e siècle“. ¹⁾ Konzentrieren wollen wir, indem wir in Fajt in einem Exerzitienkurse die lebenskräftigen Elemente einer Pfarrei, und wenn möglich, eines Dekanates, vereinigen; konzentrieren wollen wir, indem wir die nämlichen Elemente nach den Exerzitien in einer Exerzitanten-Liga ²⁾ und später in einem Verein des allerheiligsten Altarsakramentes zusammenhalten; konzentrieren wollen wir, indem wir diese Elite zu bestimmten Zeiten bald zu den monatlichen Versammlungen, bald zu den regelmäßig stattfindenden gemeinsamen Kommunionen hinschicken; konzentrieren wollen wir endlich, indem wir ein- oder zweimal im Jahre die Vereine aus 10, 12, ja 15 Pfarreien zu den Bezirksrekolektionen zusammenrufen; konzentrieren und immer konzentrieren, so lautet die Parole!“

Anfangs wird die Exerzitiantengruppe in jeder Pfarrei notwendigerweise sehr beschränkt sein: diese Schar auserlesener Männer wird jedoch beständig zunehmen, wenn sie mit echtem, apostolischem Eifer beseelt sind; daher muß der Verein

3. seine Mitglieder in Apostel verwandeln. Wie wird der Arbeiter apostolisch wirken? Zunächst durch das Werben von Exerzitianten. Wir haben schon früher gesehen, wie der Arbeiter ganz begeistert aus den Exerzitien heimkehrt, und wie es ihn drängt, des Glückes, das er genossen, auch Kameraden teilhaft werden zu lassen. — Das wird ihm aber nicht genügen. Nach und nach wird er versuchen, in alle religiösen sowohl als sozialen und anderen Unternehmungen einzudringen, um den Glaubensgeist in ihnen aufzufrischen oder sie damit zu beleben. Vor allem aber wird er durch sein gutes Beispiel wirken. Die gemeinsame Abfahrt zu dem Exerzitienhause, besonders aber die freudige Rückkehr aus demselben übt schon einen mächtigen Einfluß aus. Letztere hat z. B. den Anstoß zu den Arbeiterinnenexerzitien gegeben. ³⁾ Einen tieferen Eindruck macht der Anblick von 20, 30, 50, 100 und noch mehr Männern, die zu bestimmten Zeiten in der Pfarrkirche an den ihnen vorbehaltenen Plätzen dem Gottesdienste andächtig beiwohnen und an der Prozession mit dem Allerheiligsten, eine Kerze in der Hand, teilnehmen. Aber wie erhaben und wirkungsvoll ist erst das Schauspiel, wenn diese stattliche Anzahl Arbeiter gemeinsam in Reihe und Glied dem Tische des Herrn nahen! Dazu kommen noch die Bezirksrekolektionen: mehrere hundert Männer strömen aus den verschiedenen Pfarreien eines

¹⁾ S. 7. — ²⁾ Wenn möglich, soll die Exerzitianten-Liga schon vor den Exerzitien gebildet werden. Vgl. weiter unten. — ³⁾ Bislang hat man in Belgien 14 Häuser für Arbeiterinnenexerzitien eingerichtet: jedes Haus birgt wöchentlich 20, 30 bis 50 Exerzitiantinnen.

Defanates zusammen, ziehen im Festzuge vom Vereinslokal in die Kirche, indem sie aus voller Brust ihr schönes Lied: wir wollen Gott in unserer Familie, in der Schule u. s. w.¹⁾, in den Straßen singen, wohnen in tiefster Andacht der Predigt und dem Segen bei und kehren dann ganz begeistert heim, überall das gute Beispiel ihres festen Glaubens zurücklassend. — Fürwahr, die Exerzitantenvereine bilden ein mächtiges Mittel, um die lauen Christen aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln und die guten in ihrem Glauben zu befestigen; ja mit unwiderstehlicher Gewalt üben sie sogar auf manchen Bösen ihren Einfluß aus.

Hiermit haben wir in großen Zügen die Organisation der Arbeiterexerzitien geschildert. Schon jetzt wird wahrscheinlich mancher Leser den Worten des Pfarrers von Gerneghem (Westflandern), Herrn Lansen, beipflichten: „Ihr Unternehmen (das Werk der Exerzitien) ist eines der schönsten und verdienstvollsten unserer Zeiten. Es lebe also und wachse und blühe zur größeren Ehre Gottes“²⁾ oder dem Urteile des verstorbenen Bischofs von Lüttich, Msgr. Doutreloux: „das Exerzitienwerk ist eine Einrichtung, die dem sehnlichsten Wunsche, dem *desiderio desideravi* des Seelenhirten entspricht.“³⁾

Zur Heranbildung eines reichlichen und vorzüglichen Nachwuchses für den Priesterstand.

Von F. H. Eschenmoser, Spiritual in Wattwil (Schweiz).

Jenes Axiom der Summe des heiligen Thomas von Aquin: *Omnis scientia operativa* . . .⁴⁾, das sich mit wenigen Worten nur schwer, ungefähr so übersetzen läßt: „Jede praktische Wissenschaft (auch jede Kunstfertigkeit) ist um so vollkommener, je mehr sie das Einzelne in Betracht zieht, worum es sich handelt“, verdient wegen seiner praktischen Verwendbarkeit und auch als Regel ohne Ausnahme die größte Beachtung von Seite aller, die auf irgend einem Gebiet etwas Tüchtiges leisten wollen. Wie eine lichtpendende Laterne leuchtet es in die verborgensten Winkel der Natur, der Kunst und Wissenschaft, des asketischen und pastorellen Lebens und läßt uns auf Schritt und Tritt einerseits Schönes, Herrliches, Nützliches, andererseits aber auch das Schadhafte, Fehlerhafte, Unzutreffende darin entdecken. Daher mag der Versuch wohl gerechtfertigt erscheinen, unter seiner Beleuchtung eine der allerbedeutsamsten, aber auch schwierigsten Fragen mit Nutzen zu prüfen, die es für eine segensreiche Fortexistenz der Kirche und

¹⁾ Französischer Text in „Hosannah“. 300. Tausend. Brügge 1907. S. 62. Gebetbuch zum Gebrauche der Exerzitanten, Kongregationen u. s. w.) Preis kartonniert 15 Centimes. — ²⁾ L. Adriaensen Het Retraitenhuis. S. 43. — ³⁾ G. Crichelion. Les retraites d'hommes. S. 4.

⁴⁾ Vgl. den Art. dieser Zeitschrift: Die *Scientia operativa* — Ein Satz... 1901, I. Heft S. 65.